

Recklinghäuser Zeitung

Der Durchgeknallte von nebenan

Tom Waits Musical „Woyzeck“ fesselt als Studie eines überforderten Kleinbürgers

MÜNSTER: Am Großen Haus der Städtischen Bühnen setzt sich die Erfolgsgeschichte des art-musicals „Woyzeck“ von Tom Waits nach Büchners Dramenfragment fort. Ein begeistertes Premierenpublikum applaudierte nach zwei Stunden pausenlosen Spiels anhaltend einer intensiven darstellerischen und musikalischen Gesamtleistung.

Den Soldaten Woyzeck spielt Tim Mackenbrock als den netten, wenn auch etwas eigenen Kerl von nebenan. Wenn sein Privatleben in Ordnung ist, kann ihm scheinbar nichts etwas anhaben. Unverdrossen rasiert er seinen fetten Hauptmann (Frank-Peter Dettmann), klaglos ernährt er sich von Erbsen für ein Forschungsprojekt des dünnen Doktors (Johannes-Paul Kindler), dessen Wissensdrang sich von der Humanität abgekoppelt hat.

Woyzeck will nicht sehen, dass nicht nur seine Welt, sondern auch sein Privatleben nicht in Ordnung ist. Wenn er vorne an der Rampe sitzt und in seinem falschen Zweckoptimismus davon träumt, dass alles gut ist, zieht sich hinten Marie (Carolin M. Wirth), seine Geliebte und Mutter seines Kindes, für den virilen Tambourmajor (Marek Sarnowski) aus; Woyzeck gibt sich - „All the world is green“ - schnulzigen Phantasien hin, Marie dem Tambour. Als ihm ihr Fehltritt hinterbracht wird, knallt Woyzeck durch und bringt Marie um.

Alexander Schillings Regie legt kaum Wert auf den bei Büchner zentralen sozialen Hintergrund, die prekäre Lage Woyzecks. Dass er ohne die Zweit- und Drittjobs seine Familie nicht ernähren könnte, ist eher impressionistisch mit den Figuren des Hauptmanns und des Doktors angedeutet. Der Dicke und der Dürre haben nicht das Format, den gesellschaftlichen Zwangs- und Ausbeutungscharakter zu verkörpern. Auch Marie ist nicht von ihrer sozialen Randlage als Hure gezeichnet. Sie erscheint in ihrem roten Kleidchen als moderne junge Frau, die auch einmal ihrem Alltag entkommen und einfach Spaß haben möchte.

Woyzeck selbst gibt das Bild eines Menschen ab, der von der Komplexität der Gesellschaft überfordert ist. Wenn seine scheinbar heile Welt zerbricht, dann schlägt er blind um sich, weil er die wahren Ursachen seines Desasters nicht erfasst.

Nur am Rande scheint als die gesündere Alternative zu Woyzeck dessen alter ego, der realistische Andres (Ilja Harjes) auf. Während er Woyzeck sarkastisch empfiehlt, sein Unglück in Alkohol zu ertränken, hortet er selbst nüchtern panzerbrechende Waffen für einen Aufstand.

Die Bühne Manfred Kaderks ist leicht gebaut und durchaus sturmreif. Sie bildet einen abstrakten Zwangsraum aus trichterförmig sich in die Bühnentiefe verengenden Sperrholzwaben. An ihren dünnen Wänden laufen Woyzeck und Marie vergeblich hoch. Schmerzhaft rutschen sie immer wieder ab, aussichtslos dem Ende des Trichters entgegen, wo Woyzeck schließlich wie unbeteiligt seine Mordtat vollbringt.

In der Kluft von Totengräbern (Kostüme: Valentina Crnović) begleitet eine fünfköpfige Band, manchmal zu laut und wenig abgestimmt, die von Mikroport unterstützten Darsteller bei den nicht übertitelten englischen Songs von Tom Waits. Gemeinsam betten sie die Handlung in den typischen Waits-Sound ein, rockig, rau und brüchig in seinen Dissonanzen. Selbst die Passagen, die sich schnulzig an falsche Gefühle anbiedern, erzeugen eine Stimmung von diffuser Widerständigkeit, die gegen die pure Verzweiflung gesetzt ist. Süffig ersetzt diese Stimmung, was dem Stück an sozialer Genauigkeit fehlt.

Hanns Butterhof